

# Die Feder

Organ für die deutschen Schriftsteller und Journalisten.

Erscheint am 15. jeden Monats; Bezugspreis bei direkter Zusendung 75 Pf.; durch den Buchhandel oder die Post bezogen 1 Mk. vierteljährlich (Postzeitungsliste Nr. 2429a, Nachtrag IX); für Oesterreich-Ungarn 1 Fl. halbjährlich; für die Schweiz und das übrige Ausland 2 Mk. halbjährlich. Einrückungsgebühr 30 Pf. pro 3-gesp. Petitzeile oder deren Raum. Inkasso für den Buchhandel durch R. Michisch, Berlin S.W. Krausenstr. 39.

N<sup>o</sup> 6. Berlin, den 15. September 1898. 1. Jahrgang.

Wir betrachten diejenigen, welche das Blatt nicht abbestellen, auch weiterhin als Abonnenten und ersuchen diejenigen, welche es noch nicht gethan haben, um Einsendung des Betrages für Oktober — Dezember, bezw. einen längeren Zeitraum. Die Einsendung außerdeutscher Briefmarken bitten wir möglichst zu vermeiden.

## Dramenmanuskripte.

Um über den Verbleib zweier solcher nachzuforschen, schrieb ich an die Direktion eines hiesigen Theaters und erhielt von dem Dramaturgen desselben die Einladung, bei ihm in dieser Angelegenheit vorzusprechen. Als ich derselben folgte, bemerkte der Herr Dramaturg zunächst, daß er die beiden Stücke nicht finden könne, wenn er nicht den Titel derselben wisse. Die Namen der betr. Autoren genügten dazu nicht. Unter diesem Punkt enthalte ich mich jeder Bemerkung, die sich dem Leser von selbst aufdrängt.

Der Dramaturg wies auf einen Schrank, in dessen Fächern eine Anzahl von Manuskripten steckten, sowie auf einen Tisch, der ebenfalls mit Manuskripten belegt war.

„Diese große Menge muß ich nun prüfen, und täglich laufen neue ein“, sagte er.

„Allerdings“, erwiderte ich, „scheint mir die Anzahl der aufgehäuften Manuskripte eine große, aber durchaus nicht größer, als ich sie bei jedem größeren Theater Berlins erwarten würde.“

Ich muß noch hinzufügen, daß während der etwa eine halbe Stunde dauernden Unterredung dieselbe durch die verschiedenartigsten an den Dramaturgen gestellten Anforderungen unterbrochen wurde. Er hatte Angestellten des Theaters Freibillets anzuweisen, dem Abgesandten eines Buchhändlers Bescheid zu ertheilen, einem Theateragenten telephonisch Auskunft über einen Schauspieler zu

geben und noch auf ein paar andere telephonische Anfragen zu antworten u. s. w.

Ich gab dem Gedanken Ausdruck, der sich unwillkürlich Jedem aufdrängen wird:

„Wie ist es denn möglich, daß ein einziger Dramaturg alle diese Arbeit bewältigt? Schon allein die einlaufenden Stücke zu lesen und den Absendern derselben gerecht zu werden ist für einen einzigen Menschen eine Herkulesarbeit, ja, sie scheint mir unmöglich. Weshalb stellt der Herr Direktor keinen zweiten oder dritten und vierten Dramaturgen an?“

Gegen diese Zumuthung wehrte sich der Herr Dramaturg so sehr, als wäre er der Herr Direktor selbst.

„Nein, das ist viel zu theuer!“

„Das vermag ich nicht einzusehen. Angenommen, der zweite Dramaturg erhielte einen Gehalt von 300 Mark monatlich. Angenommen, seine Anstellung würde es ermöglichen, daß der Direktor jährlich ein zugkräftiges Stück mehr herausbringt, würde sich das verausgabte Gehalt nicht dreifach bezahlt machen?“

„Dreißigfach!“ erwiderte der Dramaturg.

„Nun also!“

„Es würde aber immerhin ein Risiko für den Direktor sein.“

„Weshalb? Nach Ihrer Angabe würde sich der zweite Dramaturg bezahlt machen, wenn er auch nur alle zehn Jahre die Ausführung eines Stückes mit hundert oder mehr Aufführungen ermöglicht. Wie sehr aber würden Sie andererseits dadurch entlastet werden.“

Anstatt das zuzugeben, klagte der Herr über die zahlreichen unnützen Einsendungen, die ihm die Arbeit erschwerten. Er las mir den Begleitbrief zu der Einsendung eines Dramas vor, dessen Einsender offenbar mehr von Wahnsinn als von Genie geplagt wurde.